



# Die Ueberlegenheit der deutschen Schiffsartillerie.

Von Oberstleutnant a. D. J. Wengler.

Wenn auch die Verdienste der mit unvergleichlichem Schweiß mehrmals angelegten Torpedoboots-angriffe während der See-schlacht am Skagerrak nicht geschmälert werden sollen, so hat doch nach der Befundung der ausschlaggebenden Stellen unserer Marinebehörden die Artillerie den Ausschlag gegeben bei dem für unsere junge Flotte so glänzenden Ergebnis. Wir wußten schon im Frieden, daß unsere Schiffsartillerie durch ihre Schießausbildung einen ersten Platz in den Marinen der Großmächte einnahm, im besonderen daß sie, was die Treffsicherheit anbelangt, den englischen Artilleristen bedeutend überlegen war. Eine Verfolgung der bei den Schießübungen erzielten Treffergebnisse führte dies klar vor Augen. Selbstredend spielte hierbei die bessere Ausbildung unserer Mannschaften eine hervorragende Rolle. Sie glied hierdurch die längere Dienstzeit der englischen Artilleristen nicht nur aus, sondern sie brachte sie auf einen noch höheren Grad der Vollkommenheit. Vor allem aber wußten wir, was sich am Skagerrak auch offenkundig zeigte, daß die Krupp'sche Geschützkonstruktion der veralteten Drahtrohrkonstruktion der englischen Schiffskanonen bedeutend überlegen war.

Die Herstellung des Krupp'schen Tiegelschloßes ist ein lediglich von dieser Firma angewandtes Verfahren. Aus den mit besonderer Sorgfalt hergestellten Tiegelschloßblöcken wird durch Walzen das feste Kernrohr hergestellt, das, nachdem es auf die gewünschte Kalibergröße ausgebohrt worden ist, mit einem Mantelrohr umgeben. So erhalten diese Rohre eine ganz besondere Druckfestigkeit gegen die hohe Innenspannung durch den ungeheuren Gasdruck bei Entzündung der Pulvermenge, und eine große Widerstandskraft gegen die Innenspannung des Materials, durch die hohen Gastemperaturen, die bei der Verbrennung entstehen. Die Lebensdauer eines so hergestellten Rohres ist allen diesen üblichen Rohrkonstruktionen überlegen, insbesondere aber dem englischen Verfahren zur Herstellung von Geschützrohren, obwohl das am wenigsten vollkommene System darstellt.

Nur hierdurch ist es zu erklären, daß die englischen 88- und 34,5-Zentimeter-Kanonen gegen unsere 30,5-Zentimeter-Geschütze so wenig auszurichten vermochten.

Es ist schon erwähnt, daß die Ausbildung der Artillerie naturgemäß eine große Rolle bei der Treffsicherheit der Geschütze ausmacht. Was nützt aber schließlich alle Ausbildung, wenn die Rohre selbst durch mangelhafte Konstruktion eine Treffsicherheit ausschließen. Bei den Drahtrohren zeigt sich nun aber eine mangelnde Längsfestigkeit und eine beim Schuß hervortretende wellenförmige Erweiterung der Seelenwände des Rohres, die eine unberechenbare Abweichung sowohl nach der Höhe wie nach der Seite nach sich ziehen muß. Ein weiterer großer Nachteil der Rohre aus Drahtkonstruktion im Vergleich zu der Mantelrohrkonstruktion ist deren sehr schnelle Abnutzung.

Die englischen schweren Geschütze haben, wie erwähnt, nur eine kurze Lebensdauer, sie sind überhaupt nur für eine Höchstleistung von 80 Schuß gebaut. Nach Abgabe dieser Anzahl sind sie entweder ausgeschossen, d. h. ihre Treffsicherheit ist noch weiter herabgemindert, oder sie können überhaupt dem Gasdruck nicht mehr standhalten, müssen also durch neue Rohre ersetzt werden. Bei unseren Krupp-Kanonen liegen die Verhältnisse ganz bedeutend günstiger, und es hat sich ja auch gezeigt, daß unsere 30,5-Zentimeter-Geschütze es wohl mit den schweren Kalibern, die die englischen Schiffe führen, aufnehmen können. (S. 9.)

## Das Schicksal des „Warspite“.

§§ Der in den ersten Meldungen über die Seeschlacht in der Nordsee als untergegangen bezeichnete „Warspite“ konnte, wie den „Wafeler Nachrichten“ mitgeteilt wird, von den 400 Meilen der Heimfahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen. Der „Warspite“ scheint in jenen Meldungen mit einem Schwesterschiff „Barham“ verwechselt zu sein. Das beim Eingreifen der britischen Schlachtschiffe das zuerst aufkommende Schiff war. Schon 2 Minuten nach Beginn des neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtschiffe einen glücklichen Treffer auf den „Barham“, der glatt durchschlagen wurde. Der „Warspite“ stand, wie ein Matrose erzählt hat, im Zentrum der schrecklichen Aktion und hatte das Feuer der stärksten und zahlreichsten deutschen Kriegsschiffe aufzufallen. Er mußte sich vor Ende der Schlacht zurückziehen und zur Basis zurückkehren; zum Schluß mußte er gescheitert werden. Neun Monate wird von ihm keine Kunde mehr sein.

## Der Geldwert der vernichteten englischen Schiffe.

w. Der den Engländern beigebrachte Verlust an Kriegsschiffen ist durch die Schlacht vor dem Skagerrak auf mehr als 180 Geschichtseinheiten mit über 600 000 Tonnen angewachsen. Das „Berliner Tageblatt“ macht über den Geldwert dieser Tonnenganz folgende Angaben: Englische Werften berechneten vor dem Kriege durchschnittlich die Herstellungskosten moderner Linienfahrts-Dreadnoughts mit 2000 bis 2200 Mark (deutsche Werften 2000 bis 2100 Mark) für eine Tonne; Schlachtschiffe 1800 bis 1900 Mark; Geschütze Kreuzer 2000 bis 2800 Mark und Torpedoboots 8200 bis 8700 Mark. Über die Baukosten der U-Boote wurden verlässliche Angaben nicht bekannt.

## Englands zivilisatorischer Beruf.

b. Der Bischof von Dimerid hat das Sabelregiment des Generals Magwell eines der schlimmsten und schwärzesten Kapitel in der Geschichte der Miskregierung Irlands genannt. Man begreift dieses Urteil, wenn man den Anfragen irischer Mitglieder des Unterhauses und den ausweichenden Antworten der Regierung entnehmen muß, daß sich Irland in der Tat unter einer militärischen Schreckensherrschaft schlimmster Art befindet. Gewiß braucht nicht alles wahr zu sein, was den irischen Abgeordneten als Unterlage für ihre Anfragen gedient hat. Aber das verlegene Ausweichen des Unterstaatssekretärs Tennant und des Ministerpräsidenten Asquith gegenüber zwei der hervorsteckendsten Anfragen beweist, welche ungeheuren Schandtatzen die Regierung zu verheimlichen hat. In dem einen Falle handelt es sich um die dem Unterstaatssekretär Tennant lange vor der Verhandlung des Unterhauses mitgeteilte Frage, ob der tödlich verwundete Grenzfürer Connolly auf einer Bahre zum Richtplatz geschleppt und dort auf einem Stuhle sitzend erschossen wurde, weil er zu schwach war, nach dem Richtplatz zu gehen und stehend erschossen zu werden. Die mannigfachen Wendungen, in denen Tennant eine klare Antwort auf diese Frage vermied, kommt ihrer Bestätigung gleich. In dem zweiten Falle handelt es sich um das Verlangen, daß eine unparteiische Ziviluntersuchung feststellen soll, ob auf den Höhen zweier Kasernen von einem Offizier erschossene Gefangene begraben worden sind. Die Ablehnung dieses Verlangens durch Asquith spricht dafür, daß die Regierung das Ergebnis einer derartigen Untersuchung fälscht.

Die Grausamkeit, die bei der Niederwerfung des irischen Aufstandes von den Engländern betätigt wurde, überrascht insofern nicht, als schonungslose Brutalität nur zu oft das Kennzeichen der „humanen“ englischen Herrschaft gewesen ist. Man denke nur an den langsamen Hungertod, den Englands Nationalheld Lord Mitchener über mehr als 20 000 Burenfrauen und Burenkinder verhängte, und an die barbarische Methode der Unterdrückung des Sipoy-Aufstandes in Indien. Daß aber gewissermaßen vor den Toren Londons ein Schreckenregiment mitten in dem Kriege eingerichtet wird, den England für Kultur und Zivilisation gegen deutsches Barbarentum zu führen verpflichtet, ist bisher noch nicht dagewesen; diesen Triumph britischer Grausamkeit darf das liberale Ministerium Asquith als eine originale Bereicherung der englischen Geschichte für sich in Anspruch nehmen.

## Die irischen Aufständischen.

§§ Rotterdam, 10. Juni. Wie aus London kürzlich eingetroffene Reisende erzählen, wurde auf der Bahnlinie Dublin-Dundall, unweit nördlich von Drogheda, am Pfingstmontag ein Witzkrieg, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch bewacht war, von irischen Aufständischen in die Luft gesprengt. Gegen 30 Soldaten und Bahnbeamte sollen dabei getötet oder verwundet worden sein. Die Presse durfte nichts darüber veröffentlichen.

## Polnische Stimmungen.

Man schreibt uns: Die groß angelegte und glänzend verlaufene Feier des 3. Mai in Warschau hat, wenn nicht alle Reichen trügen, einen bemerkenswerten Auf- und Umschwung der Stimmung in Polen zur Folge gehabt, deren Auswirkungen deshalb so interessant sind, weil aus allen den polnischen Zeitungen, die heute ihrer Begeisterung über die Toleranz der deutschen Regierung in dem besetzten Polen Ausdruck geben, zugleich das Bewußtsein spricht, daß die Polen damit, wie es in der Lodzer „Godyna Polski“ vom 4. Mai heißt, „den Rubikon überschritten“ haben, daß es nach der feierlichen Abgabe vom 3. Mai eine Rückkehr in die Urne Rußlands nicht mehr gibt.

Der 3. Mai ist der Gedenktag an die Konstitution von 1791, die die Gleichberechtigung der Bürger mit dem Adel herbeiführte, das verhängnisvolle Liberum veto beseitigte und eine Perle der Reformen einleitete, die der Jahrestag der Eidesleistung auf diese neue Verfassung durch König Stanislaus August im Landtagsaal des Schlosses zu Warschau. Unter dem russischen Regime war, wie der „Kurjer Warszawski“ zur Feier dieses Tages feststellt, die historische Gedenktag regelmäßig durch Massenveranstaltungen, namentlich auch unter der Schul- und Universitätsjugend, „begangen“ worden. In diesem Jahre zum erstenmal „nach 120 jähriger russischer Knechtschaft“ hat Warschau den Tag unter gewaltiger Anteilnahme der gesamten Bevölkerung durch Festgottesdienste, einen Festzug, Vorträge, Theateraufführungen usw. begehen können, die Zeitungen erschienen in Festnummern, kurz, der 3. Mai wurde nicht nur wie ein geschichtlicher Gedenktag gefeiert, sondern wie ein Tag der Befreiung. Schon zum Osterfest, am 22. April, hatte der „Gonicz Poranny“ erklärt, bisher hätten die Polen gebetet: Morituri to salutant, Christe! Nun können sie wieder beten: Resurrecturi (die Auferstehenden) te salutant! Auch der „Polat-Ratolik“ hatte von der Hoffnung auf ein besseres Los gesprochen. Nun, am 3. Mai, wandte sich der „Kurjer Polski“ besonders an die russische Adresse. Er betonte, wie die Feier des 3. Mai an sich so wenig antirussisch sei und gewesen sei, wie etwa die polnischen Nationallieder; den Charakter der antirussischen Demonstration habe diese Feier erst durch die russischen Verbote erhalten. Und in demselben Sinne versicherte der „Kurjer Polski“, für das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen sei die Feier des 3. Mai deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Genehmigung der für Polen so bedeutsamen und volkstümlichen Erinnerungsfest ein weiteres wichtiges Glied in der Reihe bemerkenswerter Tatsachen sei, die die bis dahin noch immer vorhandenen Versöhnungen vor deutschen Germanisierungsschritten in Polen gerufen müßten. Die Errichtung polnischer Hochschulen, polnischer Gerichte, einer polnischen Witz, des polnischen Fürstengerats und nun noch die Feier des 3. Mai bewiesen endgültig, daß Deutschland den Polen ihre eigene Entwicklung, im Sinne eben der Konstitution vom 3. Mai 1791, ermöglichen wolle.

Wie schon aus den mitgeteilten kurzen Stichproben hervorgeht, handelt es sich nicht etwa um vereinzelte Stimmen: die gesamte polnische Presse war einig in der Würdigung des deutschen Verhaltens und über die Bedeutung dieser „Mafest“. Die „Nowa Gafeta“ sprach von dem Tag als von einem Tag der „Erhebung des Geistes“, der „Kurjer Polski“ betonte, wie die breiten Massen des Volkes, nicht nur bestimmte deutschfreundliche oder abhängige Kreise, die Feier begangen und besorgt hätten, und sprach von einer „Abrechnung“ mit Rußland, und die „Gafeta Wodzka“ versicherte, Polen werde niemals vergessen, daß unter deutschen Behörden diese Feier möglich gewesen sei. Inzwischen ist der Widerhall dieser Feier und dieser Pressestimmen auch in der russischen Presse erschienen. Die jetzt vorliegenden russischen Blätter von Mitte Mai versuchen durchweg, die Feier zu verhöhnern und als „deutsche Inszenierung“ herabzusetzen, die nur den Zweck verfolgt habe, die deutschen Okkupationsbehörden beliebt zu machen und zugleich den Haß gegen Rußland zu schüren. Auch dazu nimmt die Warschauer „Nowa Gafeta“ (vom 13. Mai) Stellung. Das Blatt versichert, die deutschen Behörden hätten gar keinen Grund gehabt, den Haß gegen Rußland „herzorzurufen“, der gar nicht erst geschieht zu werden braucht; das Gefühl des Hasses habe Rußland selbst durch seinen hundertjährigen despotischen Druck erzeugt. Die Stimmung unter den von Rußland unterdrückten Völkern habe ja deutlich der kürzlich erschienenen Sammelausgabe der russischen Fremdwörter an den Präsidenten Wilson betonen. Daß umgekehrt die patriotische Begeisterung, nun endlich aus den russischen Fesseln befreit, sich auch in Dankbarkeit gegen die provisorische deutsche Regierung äußere, sei nicht verwunderlich. Das polnische Volk habe nicht nur ein tiefes Gefühl für seine Rechte und seine historischen Überlieferungen, es könne auch verständig und edel auf politische Daten reagieren und wisse genau, wohin es seinen Haß, wachin es seinen Dank zu richten habe.

Eine einfachere, einleuchtendere Antwort konnte es nicht geben!

## Petersburgs Schutz gegen Luftangriffe.

§§b. Von der schweizerischen Grenze, 16. Juni, berichtet die „Söldn. Btg.“: Zur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe auf Petersburg ist, wie schweizerische Blätter melden, die Hauptstadt in

42 Bezirke eingeteilt worden, von denen jeder seine eigene Abwehrstation mit Mannschaften und Kanonen erhält. Außerdem sollen sich westlich, südlich und nördlich von Petersburg drei Fliegerstationen befinden. Die Flieger hätten in der Umgebung den vollständigen Schutz gegen Luftangriffe zu übernehmen, die in letzter Zeit besonders stark befürchtet werden.

## Der russisch-rumänische Zwischenfall.

WTB. Bukarest, 16. Juni. Die rumänische Regierung hat für die Untersuchung des Zwischenfalles von Ramorniza eine Kommission unter dem Vorsitz des Generalsekretärs im Ministerium des Innern, Dimitriu, ernannt, welche den an dem zerstörten Zollgebäude in Ramorniza verursachten Schaden feststellen soll.

## Die Lage in Griechenland.

WTB. Bern, 16. Juni. Im Pariser „Journal“ wird an auffälliger Stelle die Vollendung der Eisenbahnlinie Saloniki-Athen als eine Großtat der französischen Industrie gefeiert, an die folgende bezeichnende Anspielungen geknüpft werden: Diese Linie kann für die alliierten Heere in Saloniki beträchtliche Bedeutung haben, da sie möglicherweise gestattet, zwischen Saloniki und dem Piräus eine Verbindung herzustellen. Wenn es andererseits den Griechen einfallen sollte, sich ihrer gegen uns zu bedienen, würde sie nicht lange benutzt werden können, da sie an den Mästenstrichen dem Beschießungsfeuer unserer Kriegsschiffe ausgesetzt wäre.

## Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

§§h. Aus Bern, 16. Juni, berichtet die „Frankf. Btg.“: In dem Augenblick, da die Pariser Wirtschaftskonferenz eröffnet wird, überrascht der „Tempo“ in seinem geflügelten Leitartikel, den die Sabasagentur ganz entstellt wiedergibt, durch das Zugeständnis, daß die Hauptarbeit, welcher sich die Konferenz widmen solle, ihre Kräfte übersteigt. Das wirtschaftliche Ziel der Entente sei, die Bildung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks zu verhindern. Deswegen kann aber weder durch Konferenzen, noch Zolltarife erreicht werden, sondern nur durch Waffengewalt. Es sei ein Quacksalberprogramm, der Mitteleuropäischen Union einfach eine Fiktion der Entente entgegenzusetzen. Man müsse sich der Bildung eines Mitteleuropas überhaupt widersetzen. Daß ein Mitteleuropa noch das Ziel der Mittelmächte sei, beweise die Preisstarke Weltmann an Solwegg, die der „Tempo“ hier zum ersten Male der Beachtung seiner Leser empfiehlt. Auch die Fortsetzung des Baues der Bagdadbahn mitten im Kriege möge man bemerken. Am dem Tage, wo Deutschland den Mitteleuropäischen Block gebildet habe, würden die Alliierten die Besiegten von morgen sein, selbst wenn sie Sieger von gestern wären. Handelsverträge könnten da nicht helfen. Die Konferenz wird wahrscheinlich nur drei Tage dauern.

## Besuch von Gefangenenlagern.

WTB. Kopenhagen, 16. Juni. „Nationaltidende“ zufolge haben die Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Behörden über die Entsendung von Vertretern des Roten Kreuzes in die verschiedenen Gefangenenlager zu dem Ergebnis geführt, daß in sehr naher Zukunft neue Delegationen entsendet werden sollen. Ende Juni oder Anfang Juli reisen 20 dänische Herren in die Kriegsgefangenenlager in Rußland, Deutschland und Österreich-Ungarn ab, begleitet von Damen des Roten Kreuzes der betreffenden Länder.

## Oesterreichisch-ungarische Petroleumlieferungen.

WTB. Wien, 16. Juni. Nach dem „Fremdenblatt“ haben gestern die Beratungen zwischen den zuständigen Ministerien über die Erneuerung des Vertrages über Petroleumlieferungen nach Deutschland begonnen, der am 30. Juni abläuft. An den Beratungen nehmen auch Vertreter der deutschen Regierung teil.

## Der Milchpreis für Groß-Berlin.

w. Berlin, 15. Juni. Durch Veröffentlichung im Reichs- und Staatsanzeiger wird mit Wirkung vom 15. Juni für Milch, die nach Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Berlin-Lichtenberg, sowie in die Kreise Teltow und Niederbarnim eingeführt wird, ein Erzeugerhöchstpreis von 24 Pf. frei Bestimmungsort festgesetzt. Dieser Preis gilt auch für die in einer Gemeinde (Gutsbezirk) der vorstehend genannten Kommunalverbände erzeugte Milch, die in eine andere Gemeinde (einen anderen Ortsbezirk) dieser Kommunalverbände eingeführt wird. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

## Gewertvereine und Reichskanzler.

hg. Der 19. Verbandstag der deutschen Gewertvereine, der zurzeit in Berlin unter dem Vorsitz Potthoffs tagt, hat u. a. zu der jüngsten Reichskanzlerrede im Reichstage eine bereits in einem Teile der Zeitung erwähnte Erklärung angenommen, in der es heißt:

„Die deutschen Gewertvereine begrüßen rückhaltlos das offene Bekenntnis des Herrn Reichskanzlers in der Reichstagsrede vom 5. Juni 1918 zur Gleichberechtigung aller Volksgenossen und zur einer freigeitlichen Gestaltung der inneren Verhältnisse des Vaterlandes. Die deutschen Gewertvereine werden an ihrem Teile ihr Außerstes daran setzen, den Bestrebungen des Herrn Reichskanzlers gegen alle Widerfacher zum Erfolge zu verhelfen, da nur durch die Verwirklichung dieser Bestrebungen eine dauernde Sicherung der großen Erfolge des Krieges gewährleistet werden kann. Dem Volke, das ohne Murren die größten Opfer an Gut und Blut auf sich genommen hat, dürfen wirtschaftliche, soziale und politische Rechte, für die es sich längst als reif erwiesen hat, nicht vorenthalten werden, wenn schwere Erschütterungen vermieden werden sollen.“

Wenn die Gewertvereine hier ihre Auffassungen und Wünsche über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechte des Volkes mit den Anschauungen des Reichskanzlers hierüber identifizieren, so dürfte das bei genauerer Prüfung etwas lässig erscheinen. Freilich hat die gewertvereinerliche Erklärung eine nähere Angabe ihrer Wünsche im einzelnen vermieden, in dessen ist von früher her doch genug über sie bekannt. Ihre Verwirklichung im Potthoff'schen Sinne ist ohne schwere Erschütterungen nicht durchzuführen.

bb. Die Genesung der Königin von Schweden, die sich vor einigen Wochen in Karlsruhe einer Operation hat unterziehen müssen, hat nach der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ in den letzten Tagen leichte Fortschritte gemacht. Die Königin konnte einige Male auf kurze Zeit das Bett verlassen; dieselbe bedarf aber noch vieler Schonung und Ruhe.

# Schlesien.

## Durchsuchung der Breslauer Fleischereibetriebe.

\* Vom Breslauer Magistrat geht uns nachstehende Mitteilung zu: Der Polizeipräsident hat im Einvernehmen mit dem Magistrat sämtliche hiesige Fleisch-, Wurstmacher- und Fleischwarenhändlerbetriebe, sowie die Rindfleischhallen durchsuchen lassen, um festzustellen, ob größere Fleischmengen zurückgehalten werden. In insgesamt 439 Betrieben sind vorgefunden worden:

- 6 Kinder, 180,77 Zentner frisches Rindfleisch, 4685 Dosen Rindfleisch;
- 23 Schweine, 385,12 Zentner frisches Schweinefleisch;
- 15 Fälscher, 2 Kalbskeulen, 138,55 Zentner Kalbsfleisch;
- 8 Hammel, 24,05 Zentner Hammelfleisch;
- 7,89 Zentner und 2 kleine Fälscher Fälscherfleisch;
- 10 Seiten und 51,20 Zentner Rindfleisch;
- 20 ganze Schinken und 7,26 Zentner Schinken;
- 40,51 Zentner frischer Speck;
- 8 Zentner Fett;
- 5,65 Zentner geräucherter Fleisch und 10 Einzelschneide Rindfleisch;
- 19,82 Zentner Dauerwurst und 43 einzelne Dauerwürste;
- 90,25 Zentner frische Wurst und 05 einzelne Würste;
- 214,55 Zentner Fleischkonserven;
- 30 Pfund Rinderfett;
- 60 Pfund Hundefleisch;
- 6,50 Zentner Pferdefleisch.

Zu Unbetracht der großen Zahl von Betrieben, von denen einige Militärlieferungen hatten, ist von böswilliger Zurückhaltung in Breslau nicht zu sprechen. Nur in einigen Betrieben sind Vorräte gefunden worden, die zur Fortführung des Betriebes auf kurze Zeit nicht unbedingt nötig waren. Diese sind beschlagnahmt und der Schlachthofverwaltung überwiesen worden; auch diese Mengen spielen aber für die Gesamtversorgung keine Rolle.

## Schneefall auf der Schneekoppe.

Von der Schneekoppe wird uns von heute morgen 9 Uhr gemeldet: Seit nachts herrscht starker Schneefall. Höhe 5 Zentimeter, bei Nordwest beträgt die Temperatur minus 3 Grad.

## Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

\* Die Tagesordnung für die Sitzung am Montag, den 19. Juni, ist sehr umfangreich. Die neuen Vorlagen betreffen: Erwerbung des Grundstücks der Willertischen und Kaiser-Wilhelm-Stiftung in Herrnpotisch für 221 010 Mk.; Verpachtung der Pachtflächen der Gastwirtschaft in dem von der Stadt erworbenen Grundstück Taschenstraße 21 zu einem in der Kriegszeit mit 925 Mk. monatlich beginnenden und in Friedenszeiten bis 1000 Mk. monatlich steigenden Pachtzins; Pflasterung des Weges vom Dorfe Döwitz nach der Eisenbahnhaltestelle für 29 700 Mk.; Verleihung von Stipendien; Aufhebung der Hauszahlpläne der unbedeutender Einwohner während des Krieges; Instandsetzungsarbeiten in den Räumen der Gastwirtschaften der Markthallen; Aufarbeiten der Mattagen für die Jünglinge des Baronischen Kinderhauses; Bereitstellung von Mitteln für die Jugendkompanien; Bau weiterer Schulbaracken auf dem Grundstück Lehndamm 84/86/80a; Übertragung von unbenutzten Beträgen des Feuerlöschwesens in das Rechnungsjahr 1916; Veräußerung der Mittel für Instandsetzung der Drainage in Kantern; Austausch von Flächen am Friesenplatz gegen städtische Landflächen an der Hansstraße; Aufhebung der Landereien südlich des Breslauer-Coseler Deichs; Beschaffung eines Ersatzstells für Brausebad III; Beschaffung und Verkauf von Kohlen; Schaffung einer Bureauverfahrenerstelle für die Stadt-Verteilungsstelle; Bewährung eines Zuschusses an das Kinderhospital zum heiligen Grabe und das Knabenhospital in der Neustadt; Hauszahlpläne des Schickwerders und des Schickwerders für 1916, des Hospitals zu St. Trinitas, zu St. Bernward, des Gutes Luzine, der Warauer Knorrchen-Hospitalstiftung, der Knorrchen-Organisationskommission, des Hospitals zum heiligen Geist, der Elftausend Jungfrauen, zu St. Hieronymus, des Bürgerhospitals zu St. Anna, der Bürgervereinsanstalt, des Hospitals für alte hilflose Dienstmädchen, der Ernst und Heinrich Seemannschen Stiftung, der Anna- und Marie-Moritz-Stiftung, des Kinderhospitals zum heiligen Grabe, des Knabenhospitals in der Neustadt, des Kindererziehungsanstalts zur Ehrenpforte, des Professor Baronischen veget. Kinderhauses, der Beyerisdorf-Stiftung, der Robert- und Hermine-Caro-Stiftung, der städtischen Speisekammer, der Schullehrer-Fingerringen und der Gotthelfschen Stiftung. Dazu kommen Wahlen in städtische Ehrenämter und Rechnungsangelegenheiten.

[Willertische Stiftung und Pflegeanstalt in Herrnpotisch.] Der Magistrat beantragt, daß das bisher der Willertischen und Kaiser-Wilhelm-Stiftung gehörige Grundstück in Größe von 6 Hektar 37,98 Ar einschließlich der Gebäude von der Stadtgemeinde Breslau zum Kaufpreise von 221 010 Mk. käuflich erworben, das Grundstück dem städtischen Pflegehause in Herrnpotisch zur Verwaltung und Nutzung überlassen und der Kaufpreis durch eine spätere Ueileihe bereitgestellt werde. In der Willertischen und Kaiser-Wilhelm-Stiftung in Herrnpotisch fanden 110 Breslauer Knaben und Mädchen bis zu ihrer Schulentlassung Aufnahme. Im Frühjahr 1914 mußte die Anstalt wegen einer Kropferkrankheit unter den Jünglingen auf behördliche Anordnung geschlossen werden. Die bisherigen Jünglinge wurden anderweitig in Anstalten oder in Privatpflege untergebracht. Die Verwaltung des Pflegehauses ist in Herrnpotisch hatte alsbald, nachdem ein Teil der Jünglinge die Willertische Stiftung verlassen hatte und die zu der Stiftung gehörigen Ackergrundstücke landwirtschaftlich nicht mehr benutzt werden konnten, diese von den Anstalten des Pflegehauses zweckentsprechend herrichten lassen und alsdann auch in Benutzung genommen. In den leerstehenden Stallgebäuden der Stiftung wurde ein Teil des Rindviehbestandes aus dem Pflegehause untergebracht. Eine Nutzung der leerstehenden Gebäude ist zurzeit noch nicht möglich. Jedoch plant der Pflegehausvorstand, falls die städtischen Körperkassen ihre Zustimmung erteilen, in der Anstalt ein „Altersheim für Angehörige des Mittelstandes“ zu errichten, da hierfür in Breslau ein dringendes Bedürfnis besteht und andererseits nach dem Guteachten aller Sachverständigen der Genuß des Trinkwassers, welches möglicherweise den Kropfererger in sich birgt, für erwachsene Personen unschädlich ist. Die Verwaltung dieses Altersheims könnte von dem benachbarten Pflegehause übernommen werden. Die Genehmigung zur Wiedereröffnung der Willertischen Stiftung an anderer Stelle und zur Verwendung der bisherigen Stiftungsgebäude für einen neuen Zweck wird zu geeigneter Zeit eingeholt werden.

## Briefsendungen an neutrale überseeische Länder.

\* Briefpostsendungen an die in neutralen überseeischen Ländern mit Ausnahme von China festgehaltenen Angehörigen der Flotte können nicht mehr während der Friedenszeiten durch Vermittlung des Marine-Postbureau verandt werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenenpost“ in gewöhnlicher Weise aufzuliefern. Das Marine-Postbureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die Festgehaltenen in den nordischen Königreichen und in China und Postanweisungen an die Festgehaltenen in allen anderen Ländern. Sendungen, die unrichtigerweise auch jetzt noch dem Marine-Postbureau zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

## Pfingstverkehr der Eisenbahn.

\* In der Zeit von Freitag vor bis einschließlich Dienstag nach Pfingsten sind auf den Breslauer Bahnhöfen an Fahrtarten ausgegeben worden:

	1914	1915	daher 1916
	Stück	Stück	Stück
Hauptbahnhof	108 706	107 103	mehr 1693
Freiburg-Bahnhof	29 443	29 515	weniger 72
Obertor-Bahnhof	23 088	25 013	weniger 1925
zusammen:	161 327	161 631	weniger 304

[Landratsamt Glas.] Mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts Glas ist der Landrat des Kreises Hünfeld (Hessens-Nassau) Konstantin von Zerlin beauftragt worden.

[Oberstleutnant Verbrechen.] O Dppln. 15. Juni. Das hiesige außerordentliche Kriegsgericht verhandelte heute gegen den vor kurzem bereits in den Ob.-Schles. Oberstleutnanten Ludwig Macziossek und seinen Bruder Eduard wegen eines schweren Verbrechens Raubüberfall, begangen in der Nacht vom 17. zum 18. Februar d. J. in Aneja Kreis Rosenbergs Ob.-Schl. Damals — es waren jene Tage, in denen Oberschlesien durch die Gewalttaten und vor allem Paragrafenbrüche in Wischnitz bei Gleiwitz und Dambrau bei Dppln in Angst und Schrecken versetzt wurde — drangen mehrere maskierte Männer mit elektrischen Laternen ausgerüstet durch das Dach des Wohnhauses des Häuslers Gregorczyk in Aneja und forderten von ihm und seiner Frau unter Drohung mit vorgehaltenem Revolver Geld. Als Gregorczyk behauptete, kein Geld zu haben, schlug ihn einer der Räuber mit einem Knüttel über den Kopf, so daß der Geschlagene lange Zeit in Lebensgefahr schwelte. Geräumt wurde nichts, obwohl die Leute 900 Mark Gold aufbewahrten, da es der Tochter des G. gelungen war, Hilfe seitens der Dorfbenwohner herbeizuholen. Die Räuber stüchteten deshalb unerkannt, worauf sie in dem etwas entfernt liegenden Thobitz auf die gleiche Art wie in Aneja bei dem Ortsteuererheber Klossel eindringen, ihn ebenfalls halb tot schlagen und 300 Mark Gemeindegeld und eine Taschenuhr raubten. Da die Verurteilten niemanden erkannt hatten, konnte lange Zeit nicht die Verfolgung der Räuber aufgenommen werden. Erst durch einen zufällig abgegangenen Brief eines vor Wilna stehenden Soldaten namens Musara, der um die Feldnotizen des Macziossek buchte und vor seiner Einberufung als Gehilfe von ihm genommen worden war, gelang man Beweismaterial. In diesem Briefe war auch von der mißglückten Tat in Aneja die Rede, die deshalb mißglückt ist, weil „Eda unachtsam“ war. Dieser „Eda“ konnte aber nur Eduard Macziossek sein, der unter dem Namen Eda bekannt war. Auf Grund dieses Briefes konnte nun gegen die beiden an den Raubüberfall beteiligten Brüder Macziossek das Verfahren eröffnet werden. Da wegen dieses einen Falles mit der Verurteilung zu je 14 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht endigte.

ch. Stiefberg, 15. Juni. Im Riesengebirge herrscht seit mehreren Tagen anhaltendes Regenwetter. Die Temperatur sinkt dabei bis auf 6 Grad Wärme zurück. Auf dem Hochgebirge trat mehrmals Schneefall ein. Der Touristenverkehr hat wieder fast ganz aufgehört.

O Wrieg, 15. Juni. Am Pfingstsonntag schlug zu Jägerdorf ein Blitzstrahl in das Wohngebäude des Gutsbesitzers Schwarzer, riß mehrere Dachziegel heraus, zündete einige Dachsparren an und fuhr in die Erde. Der ausbrechende Brand wurde aber gelöscht. Ein zweiter Blitzstrahl zerstörte einen Baum.

\* Breslau, 16. Juni. Von morgen, 17. Juni ab, findet ein Verkauf von Kartoffeln in den beiden städtischen Markthallen nicht mehr statt. Die Bewohner der benachbarten Gärtnerviertel werden ihren Bedarf bei den Vorhofgeschäften zu decken haben, die in Nähe der Markthalle liegen. Abweichend von früheren Bestimmungen werden die Vorhofhändler nur an Bewohnern der nächstgelegenen Straßen abgeben. Es empfiehlt sich, bei dem Einkauf von Kartoffeln, falls die Käufer in den Bändeleien nicht persönlich bekannt sind, den Brotmarkenbezugschein vorzulegen. Nähere Mitteilungen darüber werden noch vom Magistrat ergehen.

— über Nichtpreise für Gemüse hat der Magistrat mit dem Verein der Gemüsezüchter von Breslau und Umgegend eine Vereinbarung getroffen, daß ein von diesem Verein eingeforderter Ausschuss an jedem Sonnabend, zuerst am 17. d. M., nach der jeweiligen Marktlage solche Nichtpreise festlegt, die im Laufe der darauf folgenden Woche nicht überschritten werden sollen. Durch dieses Übereinkommen soll verhindert werden, daß die Preise für Gemüse sprunghaft wechseln. Wenn sich Gärten zeigen sollten, wird der Magistrat versuchen, ausgleichend auf die Preisgestaltung einzuwirken.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: 15 Paar hohe und niedrige Holzschuhe mit Lederbesatz verschiedener Größen, sowie eine größere Menge Schuhputzmittel in brauner, schwarzer und weißer Farbe in Glasflaschen und Kramen, Marke „Waga“ und „Conserbin“. Der Verkauf dieser Sachen wird gemahnt; etwaige Anbieter der Gegenstände übergebe man dem nächsten Schutzmann. — Die am 12. d. M. an der Hofenthaler Brücke gelandete männliche Leiche ist als die eines Schriftsetzers von der Marierstraße ermittelt worden.

## Handelsteil.

### Zur Einschränkung des Börsenspiels.

\* Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankergewerbes hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

Wir haben uns bereit erklärt, gemeinsam mit den berufenen Börsenorganen und lokalen Bankvereinigungen auch unersetzlich an der Bekämpfung von Ausschreitungen und Ausschücheln tatkräftig mitzuwirken, da auch wir auf dem Standpunkt stehen, daß solche Ausschreitungen des Wertes der Zeit nicht würdig sind, und daß das Spekulationsinteresse der Einzelnen den Interessen des Reiches und des Gemeinwohles unter allen Umständen nachzugeben hat. Es muß deshalb an der von uns bereits früher betonten Forderung festgehalten werden, daß Effektengeschäfte von Banken und Bankiers für deren Kunden nicht anders als gegen bare Pässe ausgeführt werden, daß also keine Kreditgewährung zwecks Ausübung spekulativer Geschäfte stattfindet. Im Einlang hiermit steht die Forderung, daß Briefe oder Rundschreiben, die bestimmt sind, die Kunden zu spekulativen Geschäften anzuregen, insbesondere uneingesehene Berichte über die Kursbewegung einzelner Werte unterliegen, daß sich vielmehr die Banken und Bankhäuser ausschließlich auf die Verantwortung von einzelnen Anrägen beschränken, die von einem einzelnen Kunden an sie gerichtet werden. Das deutsche Bank- und Bankergewerbe kann mit Stolz auf sich sagen, daß es an den bisherigen Erfolgen der finanziellen Kriegsführung des Deutschen Reiches einen wesentlichen Anteil hat. Wir sind überzeugt, daß auch in der Folgezeit solches unserer Berufsangehörigen alles geschehen wird, was unserem Vaterlande den finanziellen Sieg über seine Feinde und Widerfächer gewinnen hilft.

\* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 16. Juni. Die gleiche Geschäftsstille wie bisher herrschte auch heute, denn in den Ursachen, die dazu geführt haben, ist noch keine Veränderung eingetreten. Noch immer stehen die Vorschläge aus, die die Berliner Börsenverbände der Regierung machen wollen. Der Verkehr blieb daher nahezu gänzlich ausgefallen, nur für Ober- und Eisenbahnbesatz.

Bismarckhütte, Arhimedes- und Krantia-Aktion zeigte sich etwas Beachtung. Für Zuder-Aktion war die Stimmung weniger zueversichtlich. Dagegen blieb der Markt der festverzinslichen Anlagewerte, wenn auch stiller, doch unbeeinträchtigt. Die Flüssigkeit täglich kundbaren Geldes hält an.

Berlin, 16. Juni. Börsenbericht. Die Börse hat ihre außerordentliche Auffassung der militärischen Lage wiedergewonnen. Da ferner die Ansicht in Börsenkreisen immer mehr Boden gewinnt, daß angesichts der in Aussicht stehenden Maßnahmen des Reiches zur Verhinderung der unerwünschten Ausdehnung des spekulativen Geschäftes die Staatsbehörden von einem Eingreifen Abstand nehmen werden, konnte sich durchweg eine recht feste Stimmung durchsetzen. Die Umsätze bewegten sich naturgemäß in sehr engen Grenzen. Besondere Beachtung fanden die Aktien der an den Kriegslieferungen beteiligten Werke. Deutsche Anleihen zeigten bei ruhigem Geschäft durchaus feste Haltung.

Berlin, 16. Juni. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Geldkurs und verkaufen zum Brulkurs.

	16.	15.	Dkt.	16.	15.
New-York 1 Doll.	5,17 1/2	5,17 1/2	4 1/2	Norwegen 100 Kr.	162 B 162 B
do.	5,19 1/2	5,19 1/2	4 1/2	Schweiz 100 Fr.	102 1/2 B 102 1/2 B
4 1/2 Holland 100 Guld.	224 1/2	224 1/2	G	do.	103 1/2 B 103 1/2 B
do.	225 1/2	225 1/2	E 5	Ost.-Ung. 100 Kr.	69,65 B 69,65 B
5 Dänemark 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	G	do.	69,75 B 69,75 B
do.	161 1/2	161 1/2	G 5	Rumänien 100 Lei.	86 G 86 G
5 Schweden 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	G	do.	86 1/2 B 86 1/2 B
do.	161 1/2	161 1/2	G 1/2	Bulgarien 100 Lewa	79 G 79 G
4 1/2 Norwegen 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	G	do.	80 B 80 B

London, 16. Juni. Bantausweis. In Tausenden.

	am 16. 6.	8. 6.	am 16. 6.	8. 6.	
Totalreserve	44 672	44 536	Guthab. d. Privat.	87 511	87 286
Notenumlauf	35 355	35 484	do. d. Staatsbank.	53 284	53 301
Bankrott	61 578	61 570	Notenreserve	43 083	43 094
Portfeuille	70 703	69 602	Regierungsbesitz	42 187	42 187

Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven 31,95 gegen 33,57 in der Vorwoche.

Gleichenhause-Umsatz 290 Millionen Bfd. Sterl., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres 65 Millionen Bfd. Sterl. mehr.

Bewegungen. Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft zu Berlin, 3 1/2 Proz. Schuldverschreibungen. Verlosung am 2. Juni 1916. Zahlbar am 1. Juli 1916. Lit. A. & 2000 M. 214 284 342 402 444 524 582 585 614 716 720 756 760 831 846 908 970 1033 171 923 325 854 728 780 816 865 873 890 908 966 2290 450. Lit. B. & 1000 M. 1 44 118 198 199 242 245 278 453 561 634 641 647 605 825 915 923 929 942 973 1041 223 220 211 340 485 530 668 681 2014 023 014 125 170 280 510 549 558 604 622 645 827 3042 065 113 142 239 270 325 422 438 488 598 605 626 4047 106 118 215 499 725 780 865 967. Lit. C. & 500 M. 82 154 234 379 388 508 529 557 687 709 773 770 825 1015 215 261 318 352 468 559 617 855 888 002 937 945 2060 100 101 159 287 260 820 427 444 545 585 598 640 751 784 810 847 001. (Opne Gewähr. Nach Leobjohns Allg. Verlos.-Tab.)

Kaiserliche 100-Mk.-Loose von 1864. 186. Verlosung am 2. Juni 1916. Zahlbar mit Abzug am 1. September 1916. Serien: 69 137 220 300 302 310 412 417 603 638 918 921 1027 134 175 280 320 440 489 579 590 636 652 078 725 773 918 2087 869 482 568 598 607 630 671 750 762 886 3905 553 669 674 696 808 938. Prämien: Serie 69 Nr. 40, 220 8 (20 000) 91 70, 302 42, 412 91, 417 93, 603 53 (40 000) 74, 913 85, 921 12 25 70 07, 1027 72, 1239 89, 1320 86, 1499 01, 1579 85, 1590 98, 1636 28 (20 000) 68, 1652 77, 1678 8 (300 000) 9, 1725 35 54 85, 1773 87, 1918 11, 2309 94 07, 2432 26 61, 2566 69, 2598 36 (10 000), 2630 00, 2750 72 (4000) 05 (10 000), 2762 80 (2000), 2986 100, 3553 66 (2000), 3669 37 68 77 93, 3696 87, 3808 57, 3938 59 (4000) 78. Die Nummern, welchen kein Betrag in ( ) beigefügt ist, sind mit 800 Kr., alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern mit 400 Kr. gezogen. (Ohne Gewähr. Nach Leobjohns Allg. Verlos.-Tabelle.)

Berlin, 16. Juni. Produktmarkt. Auch heute bewegte sich der Verkehr am Produktmarkt in recht engen Grenzen, da nur das Allernotwendigste gekauft wurde. Besonders trifft dies für Futter- und Erbsenmittel zu. In allem neu war das Angebot wiederum bringend bei niedrigeren Preisen. In Speisefreimehl, Industriefeiner und Sämereien fanden nur kleine Umsätze statt.

Berlin, 16. Juni. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Speisefreimehl 88,00, Mundebrun 4,00, Heidekraut erd- und tourelzeit 1,00, beschlagnahmefreie Weizenkörner 69 bis 70 pro 100 kg. dto. Roggenkleie 69 bis 70, Speisepreis 9,75.

## Gerichtsverhandlungen.

[Miettschwindler.] Der 87-jährige Kellner Max Schönerer aus Berlin ist schon wiederholt wegen Schlafstellen-diebstahls verurteilt. Im Jahre 1901 wurde er wegen eines solchen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt; während der Strafverhütung waren jedoch Zweifel an seiner geistigen Vollwertigkeit entstanden, die seine Unterbringung in der Irrenanstalt Bergberge bei Berlin zur Folge hatten. Nach mehrjährigem Aufenthalt in dem Irrenhause gelang es ihm, zu entfliehen. Er flüchtete zunächst nach England und wurde erst im Jahre 1909 in Deutschland wieder ergriffen und ins Gefängnis eingeliefert. Nach Verurteilung der alten Strafe heiratete Schönerer 1914 in Berlin, begründete dort ein Geschäft und kam nach dessen Zusammenbruch am 26. April 1916 allein nach Breslau, um sich hier neue Geldmittel zu verschaffen. Er mietete sich zunächst bei einer Gneisenau-platz wohnenden Witwe unter falschem Namen ein, erteilte ihr einen schlau erfonnenen Auftrag, bei dessen Ausführung sie längere Zeit von der Wohnung fernbleiben mußte, und eignete sich während seines Alleinseins in den Räumen aus verschlossenen Schränken 52 Mark Geld und eine Anzahl goldene Ringe und viele wertvolle Schmucksachen an. Damit verschwand er, ehe die Vermieterin in ihre Wohnung zurückgekehrt war. Bald darauf bezog er eine neue Schlafstelle auf der Auguststraße; hier leistete er drei Mark Anzahlung, überwachte in seinem Zimmer und schlief erst am nächsten Morgen seine Wirtin weg, um Zeit zur Durchsuchung und Plünderung der Wohnung zu gewinnen. So hatte er sich wieder eine Menge Schmucksachen und einen Anzug argucianen bemachtigt, und außerdem bei der Arbeit zehn Stück Eier ausgegraben. Von hier aus begab sich der Angeklagte am 27. April in die Wohnung einer Schuhmannswitwe auf der Sonnenstraße und verschwand in gleicher Weise wie zuvor. Diese Frau war in seinem Auftrage nach der Brüderstraße gefahren, wo er in Stellung sein wollte; sie suchte aber, weil sie ihn bald nicht auffinden konnte, schließlich in die Wohnung zurück und traf Schönerer, der die Türen von innen verschlossen hatte, dort noch an. Er wurde nach der Polizeiwache gebracht und dann in Untersuchungshaft genommen. Die sämtlichen gestohlenen Schmucksachen, bezw. die Pfandscheine dazu, wurden noch in seinem Besitze gefunden, so daß die Vermieterinnen nicht wesentlich geschädigt worden sind. Am 15. Juni hatte sich nun Schönerer wegen wiederholter schwerer Diebstahlsverbrechen vor der I. Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu verantworten. Auf der Anklagebank bezeugte er sich als schwertrunkener Mensch und gab an, daß er schon seit zwei Wochen keine feste Nahrung zu sich nehme. In den letzten Tagen habe er nur noch von Wasser gelebt. Um seinem Dasein ein Ende zu machen, habe er, was auch amtlich bestätigt wurde, das Quecksilber aus zwei Thermometern und Nadeln und Nadeln und einen zinnernen Gefäßflüßküchlein verschluckt. Zum Zweck der Feststellung der geistigen Beschaffenheit des Angeklagten war der Gerichtsarzt, Geheimrat Prof. Dr. Besser, zur Verhandlung geladen. Nach seinem Gutachten könne dessen strafrechtliche Verantwortlichkeit gar nicht bezweifelt werden, inenngleich Schönerer als eine geistig minderwertige Person angesehen werden müsse. Die Art der Ausföhrung der Straftaten habe nicht erkennen lassen, daß er sich damals in einem transthaften Geisteszustande befunden habe, der seine freie Willensbestimmung ausschloß. Auf Grund dieses Gutachtens billigte das Gericht dem Angeklagten zwar mildere Umstände zu, bezuglich der Umstände des Verbrechens.

# Erntes und Feieres zur Kriegszeit.

## Die Massenspeisung der Hamburger Kriegsküchen.

b. Unter den verschiedenen Formen der Massenspeisungen, deren hohe Bedeutung der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Bataci, wieder besonders betont hat, haben sich die der Hamburger Kriegsküchen sehr gut bewährt. Über ihre Einrichtung gibt ein interessanter Aufsatz des Oberbaurats Dr. Moritz Fürtz in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Alle Küchen bereiten das Essen nach demselben, genau festgelegten Menü. Das Essen, das ohne jede Prüfung der Bedürftigkeit abgegeben wird, kann an Ort und Stelle verzehrt werden, wird aber meistens abgeholt. Der Preis für die Portion zu 1/4 Liter betrug zunächst 15 Pf., womit die Kosten gedeckt wurden. Die Portion wurde dann auf einen Liter und der Preis auf 20 Pf. erhöht. Die Küchen werden jetzt schon lange nicht mehr durch die Einnahmen gedeckt; der Durchschnittspreis für die Portion beläuft sich auf 33—35 Pf., so daß 15—18 Pf. bei jeder Portion von der Hamburger Kriegsküche zugeführt werden. Es wird jetzt in Hamburg in 79 Küchen für etwa 115 000 Menschen täglich gekocht. Wie sehr die Massenspeisung an Ausbreitung gewonnen hat, geht daraus hervor, daß im Dezember 1915 670 403 Liter, im Februar 1916 909 088 Liter und im März 1916 1 778 073 Liter abgegeben wurden. Während es zunächst nur einen fleischlosen Tag in der Woche gab, wird seit Eintritt der Fleischknappheit zweimal wöchentlich frisches Fleisch und einmal Fleischkonserven gegeben, wobei die Menge von 100 auf 60 Gramm ermäßigt ist. Alle Lebensmittel, mit Ausnahme von frischem Gemüse und Kergewürzen, werden von einer kaufmännischen Zentrale beschafft. Die Eisenmarken werden schon am vorhergehenden Tage ausgegeben, so daß jeder die von ihm gewünschte Nahrungsmenge ohne Gebänge und langes Warten in Empfang nehmen kann. An Ort und Stelle sollen nur diejenigen essen, die in der Nähe arbeiten und während der Mittagspause nicht nach Hause gelangen können. Man will das häusliche Leben am familiärsten nach Möglichkeit dadurch aufrecht erhalten, daß man das Essen in der Hauptsache mitbringt. Der Verfasser kommt auf Grund der hier gemachten Erfahrungen zu dem Resultat, daß ein großzügiger Betrieb von Kriegsküchen nur dann gelingt, wenn ein bedeutender Geldaufschlag geleistet wird. Die Zusammenarbeit ehrenamtlich tätiger Männer und Frauen mit den Vertrauensleuten der Arbeitervereinigungen und Gewerkschaften ist unbedingt notwendig. Ebenso ist eine einheitliche Leitung und eine sehr häufige genaue Kontrolle der Küchen durch die Zentralleitung erforderlich. Vor allem aber muß in den Kriegsküchen wirklich gut gekocht werden, und jede Küche muß danach streben, dem Geschmack ihres Publikums nach Möglichkeit entgegenzukommen.

## Austauschinvaliden.

Der bekannte österreichische Graf Hans Wilczel, mit dem auch unser Kaiser freundschaftliche Beziehungen unterhält, hat einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals“ über seine jüngste Fahrt mit dem Spitalzug der Rotkreuzgesellschaft, die ihn mit 380 Austauschinvaliden von Sarajewo in die Heimat führte, folgendes erzählt: „Es ist geradezu wunderbar, welchen ungebrochenen Mut manche von diesen Helden, die nach schwerer Gefangenschaft sich am Körper in ihre Heimat zurückkehren, an den Tag legen. Ich möchte da zum Beweis eine ganz reizende Geschichte erzählen, die sich bei der Ankunft der Austauschinvaliden am Bahnhof in Budapest abspielte. Ein Invaliden ungarischer Nationalität sagte, nachdem er den Bahnhof anwesenden Erzherzoginnen Isabella, Auguste und Gabriele vorgestellt worden war, die alle gütige Worte des Trostes an ihn richteten, mit folgenden Worten seinen Dank: „Ich hätte so gerne eine Rede gehalten, um meinen Dank für mich und meine Kameraden hier zum Ausdruck zu bringen und unsere Freunde darüber zu äußern, daß wir jetzt wieder in unserem lieben Vaterlande sind. Aber wenn ich gesprochen hätte, hätte ich zu weinen angefangen; für einen Soldaten ist es aber eine Schande, zu weinen, und aus diesem Grunde habe ich auch nicht gesprochen.“ Die Freunde der Invaliden, die sie an den Tag legen, wenn sie wieder heimatischen Boden betreten, ist mit Worten schwer zu schildern. Diese armen Menschen, die so lange in Gefangenschaft waren und infolgedessen das Gefühl eines Besitzes beinahe gar nicht mehr kennen, sind geradezu glücklich, wenn man ihnen eine kleine Gabe in barem Gelde überreicht, damit sie sich endlich wieder einmal allein etwas anschaffen können. Es ist ganz merkwürdig, daß es den Heimkehrenden viel mehr Vergnügen bereitet, Zigaretten zu rauchen, die sie sich allein kaufen können, als solche, die man ihnen zum Geschenk macht. Und vor allem statt der Liebesgaben eine Spende von 1, 2 Kronen, und diese braven Menschen wissen kaum, wie sie danken sollen! Diese Beobachtung hatte bereits vor mir Grafin Colloredo, die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Berlin, Frequentkapitän Grafen Manfred Colloredo, gemacht, die wiederholt Sanitätszüge in die Heimat begleitete. Anlässlich meines Aufenthaltes in Sarajewo, sowie bei meiner Rückreise, während der wir in Dresden und Frankfurt a. M. über Station machten, konnte ich mich überall von der Wahrheit e hernen Stimmung überzeugen, die in Deutschland herrscht. Es ist eine kolossale Festigkeit im Durchhalten und eine große Zuversicht, die sich allerorts kundgibt. Wir wurden von den deutschen Herren auf das liebenswürdigste begrüßt, und selbstverständlich wurden bei diesem Anlaß herrliche Worte zwischen uns und unseren Bundesbrüdern ausgetauscht. Ich konnte gar nicht oft genug wiederholen, daß ich zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland nur geographische Grenzen, aber keinerlei Gefühlsgrenzen kenne.“

## Schirwindt als Denkmal.

Der Vorschlag, die von den Russen zerstörte ostpreussische Stadt Schirwindt in ihrem verwüsteten Zustand zu erhalten, war seinerzeit auch vom „Deutschen Willen“ (Kunstwart) besprochen worden. Gegen die Einwendungen, die dagegen erhoben wurden, antwortet nun Venarius im „Deutschen Willen“ folgendermaßen: „Am 1. Februar hatten wir den Vorschlag weitergegeben und befristet, das von den Russen zerstörte Städtchen Schirwindt als ein Nationaldenkmal der furchtbaren Zeit so zu belassen, wie die Russen es zugerichtet haben. Dagegen wendet sich im „Vortrupp“ M. Fehling. Die Folge von demartigen Einrichtungen könnten sehr leicht Spekulationen sein: „wo den erschütternden Wanderer fromme Schauer erfassen sollten, da führt ein lebensgroßer Touristenstrom die allerhöchsten Gewinnmöglichkeiten ins Land.“ „Wenn Schirwindt als Nationaldenkmal erst eine Sehenswürdigkeit geworden ist, wer will es hindern, daß Geschäft und Spekulation daraus ihre Folgerungen ziehen? Und selbst, Mieden wir davon verschont, ist es so gewiß, daß seine Ruinen das bleiben werden, was sie doch sollen: eine Moque und Mahnung, wenn erst Mutter Natur mitleidvoll mit Moos und Fleu ihren Schönheitsfehler über sie breitet und die Gegenwart zur Vergangenheit das hatte und doch so gesunde Wort sprechen wird: „Der Lebende hat recht.“ Oder sollte man die Ruinen etwa künstlich in ihrem grauenerregenden Zustand erhalten? Wir brauchen, meint Fehling, ganz andere und eindrudsvollere Mittel, um die Erinnerung an die Russenzeit Ostpreußens bei unsern Nachkommen wachzuhalten, die Erhaltung Schirwindts in seiner Zerfahrenheit sei ein künstliches. Dann spricht er von den Gräbern der Gefallenen. Was das „Künstliche“ anbetrifft: ich würde niemals dazu raten, die Ruinen loszusagen „frisch“ zu erhalten. Daran, daß man sie dem Willen der Natur überläßt, ist gewiß nichts Künstliches. Wir haben in der Tat für spätere Zeiten eine Ruinenstadt Schirwindt im Auge gehabt, die sich in Eisen und Stahl und Baum hüllt. Daß sie dann ebensowenig, wie etwa das Heibelberger Schloß, noch einen „grauerregenden Zustand“ zeigt, macht für mein Gefühl den Gedanken des Einlassens nicht minder wertvoll, sondern mehr. Was die Geschäftsspekulationen um Wale der Vergangenheit betrifft, so müssen sie eben als so lachend bekämpft und verhindert werden, wo sie hören — davon haben wir im Kunstwart oft gesprochen. Aber das geht doch kaum an, daß man die Wale selbst, Wale irgendwelcher Art nur deshalb nicht rührt, weil die Geschäftstätigkeit sie zu

mißbrauchen sucht. Wäre das zulässig, so müßten wir das Heibelberger Schloß, den Kölner Dom, das Leipziger Denkmal selber r aus eben den Gründen wegmüßigen, die unser Herr Segner anführt.“

## Was die Jungfrau von Orleans über Verdun denkt.

d. über dieses, ein wenig seltsame Thema hat der Pariser Kanonikus Coube in der Peterskirche zu Neuilly kürzlich eine Predigt gehalten, der — nach dem „Figaro“ — folgende Stellen entnommen seien: „Was die Welt über Frankreich und seine Arme denkt, das wissen wir. Aber was denkt der Himmel darüber? Es ist interessant, auch dies zu erfahren, denn Gott ist es ja, der schließlich den Sieg verleiht. Vor allem jedoch interessiert uns, was die Jungfrau von Orleans von uns hält. Wir können das erraten, wenn wir uns daran erinnern, was sie zu ihren Lebzeiten von Frankreich hielt. Damals liebte sie Frankreich, um wie viel mehr muß sie es heute lieben, wo wir gegen die Barbaren kämpfen. Jeanne d'Arc liebte Frankreich und vor allem sein Volk. Als man ihr in Rouen vorwarf, daß sie sich mit dem gewöhnlichen Volk gemein gemacht habe, da meinte sie: „Für das Volk bin ich doch geboren.“ Sie teilte die Freuden und Leiden der kleinen Leute. Den Opfern des Krieges brachte sie ein unendliches Mitleid entgegen. Dieses Mitleid wird sie auch jetzt nicht verloren haben. Johanna liebte die französische Armee, die Soldaten und die Führer. Dem Adel in ihrer Umgebung brachte sie Hochachtung und Verehrung entgegen. Bei Jargeau sagte sie zu Alençon: „Edler Herzog! Auf zum Sturm! Habt Ihr Furcht, edler Herzog? Wißt Ihr nicht, daß ich Eurem Weibe verbrochen habe, Euch heil und gesund zurückzubringen?“ Der edle Herzog hatte keine Furcht. An einer der gefährlichsten Stellen des Schlachtfeldes bewies er dies. Johanna nahm dies wahr und sprach zu ihm: „Schöner Herzog, hebt Euch weg von hier, sonst wird eine Maschine Euch töten.“ Daraus können wir entnehmen, was Johanna heutzutage über unsere Generale denkt (h). Aber eine besondere Vorliebe hatte sie für die Soldaten. „Ich kann das Blut Frankreichs nicht fließen sehen“, meinte sie, „ohne daß mir die Haare zu Berge stehen.“ Einmal Tages, bei der Verfolgung der Engländer, traf Johanna einen verwundeten Feind. Sie vermaß, daß er ein Feind war, sie vermaß auf den Sieg und auf den Ruhm. Sie stieg vom Pferde ab und half ihrem Waffengenosse. Zärtlich über ihn geneigt, verband sie seine Wunde und sprach süße Worte des Trostes und des Glaubens zu ihm. Welch herrliches Schauspiel, würdig, von der Hand eines Meisters im Wilde festgehalten zu werden! Jeanne d'Arc war die erste Krankenschwester Frankreichs. Auch heute neigt sie sich über die Gefallenen, auch heute spricht sie zu den Kämpfenden. Sie sagt zu ihnen: „Wir werden sie schon kriegen.“ Dieses herrliche Wort, wie oft haben unsere Soldaten während des Krieges es ausgesprochen. Ein berühmter General, der General Fretat, hat es vor einigen Wochen in einer Proklamation an die Verduniger Verdun gebrauchte. Johanna sagte auch: „Wir werden sie alle aus Frankreich hinauswerfen!“ (Sie meinte die Engländer, die heute wohl nicht mehr aus Frankreich hinausgeworfen werden, auch nach dem Frieden nicht! Der überseher.) Heute ist sie mächtiger, als damals, als sie dies sagte, heute hat sie keine geringeren Gründe, im Namen Gottes uns das Versprechen der Wehrung und des Sieges zu geben. Sichtlich schwebt ihr und des Himmels Schutz über unsere Kämpfer bei Verdun. Gewiß, unsere Geduld wird nach Gottes Willen auf eine harte Probe gestellt. Aber erinnern wir uns folgender geschichtlicher Tatsache: Während der Belagerung von Orleans war Johanna eines Tages eingeschlafen. Die Schlacht ging weiter, aber ihr Bogen wagte nicht, sie zu weiden. Als sie endlich erwachte, rief sie zornig: „Schlechter Knabe, warum weidst Du mich nicht, während Frankreichs Blut fließt?“ Und sofort stürzte sie ins Schlachtfeld. Scheint es nicht, daß unsere Schwester Johanna von Orleans auch jetzt ein wenig schläft? Wir wollen nicht dem Beispiel ihres Bogen folgen, sondern wir wollen ihr sagen: „Wir kämpfen am Mort-Homme, bei Cumieres, bei Douaumont, beim Fort Vaux! Frankreichs Blut fließt, wie es nie geflossen: Erwache Johanna!“

## Kleine Kunstnachrichten.

n. Die Pensionsanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller (Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit) in München bezieht in ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1915 den Rechnungsabschluss als zufriedenstellend. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage vieler Schriftsteller und Journalisten durch den Krieg wirkt natürlich auch auf die Anstalt, läßt aber deren Grundlagen und vor allem die Sicherheit der Anlagen unberührt. Am Jahresabschluss umfaßte die Alters- und Invaliditätsversicherung 784 Mitglieder mit 911 Versicherungen, die Witwen- und Waisenversicherung 108 Mitglieder mit 112 Versicherungen, und die Gesamtzahl der bereits ihre Renten beziehenden Pensionäre betrug 167. Das Geschäftsjahr brachte einen Überschuß von 17 862 Mk., der ebenso wie der vorjährige Überschuß von 20 440 Mk. in Reserve gestellt wird. An Kriegsanleihen hat die Anstalt insgesamt 350 000 Mk. gezeichnet. — br. „Die Insel Weibels“, die in diesem Winter in Breslau zur Aufführung gekommene Oper von J. G. Wraczel, wurde vom Opernhaus in Frankfurt a. M. und von der Hofoper in Kassel erworben.

## Literarisches.

Der Tod kein Ende. Trostbriefe über Unsterblichkeit und Wiedersehen im Jenseits mit unseren verstorbene Lieben und dem im Kriege gefallenen Soldaten. Herausgegeben von Bräut Dr. L. Hüffel, Ministerial- und Kirchenrat. Verlagsanstalt Emil Wigand, Wiesbaden, 110 S. Nr. 60 Pf.

Die hier der Öffentlichkeit übergebenen Briefe waren ursprünglich an eine Freundin gerichtet, die — durch schwere Prüfungen gezeugt — Wehregung und Trost suchte, und der Verfasser erklärt im Vorwort, nur das ausgesprochen zu haben, was unmittelbar in seinem Innern liege. Der Glaube an Unsterblichkeit sei niemals die Frucht sogenannter Beweise; aber es gebe gleichwohl eine Gewißheit, die durch nichts erschüttert zu werden vermöge, und das sei die aus dem reinen sittlichen Gefühl hervorgehende Überzeugung. Die Schrift selbst führt u. a. aus, daß allen unseren Bestrebungen für das Höhere und Bessere insinktartig und oft unbewußt die Ahnung eines übersinnlichen Zusammenhangs zugrunde liege; selbst der Atheist werde davon geleitet. Der Mensch sei kein bloßes Produkt des irdischen Organismus, sondern der Bürger zweier Welten, wofür auch mannigfache besondere Erscheinungen unseres Seelenlebens sprächen. Im innersten Kern seines Seelenlebens bestehe der Zusammenhang mit dem übersinnlichen, der für die Fortdauer dieses Kernes zeuge. Ein freies, vom Körper unabhängiges, ihn sogar beherrschendes Prinzip, wie der Geist, könne nicht mit dem körperlichen Leben zugleich untergehen. Weiter legt der Verfasser die Gründe dar, die das Christentum für den Unsterblichkeitsglauben an die Hand gibt. Er spricht so klar und überzeugend, daß auch diesem Wüchlein auch viele Leser die tröstliche Überzeugung schöpfen werden, nach der jetzt die Herzen Ungläubiger mehr als je verlangen.

\* Bulgarien wirtschaftliche Zukunft“ von Arthur Dix (Leipzig, S. Hirzel, Nr. 80 Pf.). Dix behandelt die Produktion des Landes und die Möglichkeit, sie durch Ausnutzung der Wasserkraft, durch Verbesserung des Verkehrswezens zu vergrößern und nennt den Bedarf, der, da Bulgarien keine Industrie von selbständiger Bedeutung besitzt, hauptsächlich in Maschinen, Sägen- und Wirtschaftsmaschinen besteht. Statistiken unterrichten den Kaufmann und Industriellen über die Aussichten eines deutsch-bulgarischen Warenaustausches.

(D. N.-Z.) Berlin, 15. Juni. (Mitliches.) Seine Majestät der K. N. G. haben dem Oberpostf. a. D., Rechn.-Rat Hoppe in Erfurt, dem Oberpostf. a. D. Kroll in Berlin-Steglitz u. dem Oberfaktor a. D. Müller in Berlin, bish. in der Reichsbankdirektion, den Noten-Absender 4. Kl., dem Telegraphenpostf. a. D. Reinecke in Hannover den Kronorden 4. Kl., den Postsekretären a. D. Koch in Roppenbrügge, Kr. Sameln, a. t. h. in Magdeburg, Post in Altenburg, Kr. Naumburg, Schröder in Berlin, Sudrow in Berlin-Schöneberg, Walthert in Rastenburg O.-Pr., den Telegraphenpostsekretären a. D. Wodenstein in Altona, Laßahn in Berlin u. Liebing in Bad Werra das Verbleibstrenn in Gold, dem bish. Postagenten Otte in Gießenfeld, Kr. Daun, das Verbleibstrenn in Silber, dem Oberpostf. a. D. Mengel in Goldberg i. Schl., das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem früh. Postagenten

Gentzel in Altbedern, Landkr. Siegnitz, dem Oberpostf. a. D. Uhr in Lauban, dem Postf. a. D. Kesselschläger in Sprottau das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen;

ferner den zum Oberpostf. in Bielefeld u. Postf. in Steinberg Beruf. Postf. a. D. bish. in Wippra, zum Superintendenten ernannt dem Eriten Bürgermeister d. Stadt Gleiwitz Meiche den Titel Oberbürgermeister verliehen u. die Wahl des eia. m. b. Prof. Dr.-Ing. Klob zum Direktor der Technischen Hochschule Berlin für die Amtszeit vom 1. Juli 1916 bis Ende Juni 1917 bestätigt.

Der bish. Kreisf. a. D. im Nebenamt, Pastor Kern aus Raucha, Kr. Görlitz, ist zum Kreisf. a. D. in Grünberg ernannt worden.

Regierungsrat von Helmoit in Merseburg ist zum Mitgliede des der Regierung in Merseburg angegliederten Oberberufungsamts ernannt worden.

Dem Superintendenten Jacob in Bielefeld ist das Ephoralamt der Diözese Bielefeld übertragen worden.

### Telegr. Witterungsberichte vom 16. Juni, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind
	16. 15.	16.				16. 15.	16.		
Borkum	11	10	bed.	11	Frankf. a. M.	11	11	bed.	11
Kielum	10	10	heiter	11	Karlsruhe	11	11	bed.	11
Hamburg	8	10	wolkig	14	München	10	9	bed.	3
Swinemünde	10	11	14	Zugspitze	-4	-6	bed.	-	
Neufahrw.	9	11	bed.	1	Ostende	10	11	wolkig	1
Hamel	10	11	Regen	2	Villingen	10	9	-	-
Köln	7	7	bed.	3	Helder	11	10	heiter	1
Hannover	8	10	wolkig	3	Bodoe	-	-	-	-
Berlin	8	11	bed.	13	Christiansd.	-	-	-	-
Dresden	8	10	Regen	14	Skudenesnes	-	-	-	-
Breslau	10	11	bed.	2	Varde	-	-	-	-
Bromberg	9	12	14	Skagen	10	10	wolkig	1	
Wetz.	9	9	1	Hansholm	10	10	-	-	

\*) Nachl. = Niederschlagsmang. w. d. letzt. 24 Stund.

Das Wetter ist immer noch trübe und regnerisch und die Temperaturen sind noch weiter unter normal. Die Küsten und der Osten hatte vereinzelt Gewitter.

Witterungsaussichten für den 17. Juni. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt. Wärmere, aufheiterndes Wetter, schwache Luftbewegung.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Die Niederschläge haben in Deutschland noch nicht überall aufgehört, lassen aber im Westen schon merklich nach, im Osten treten sie ebenfalls nur noch in Form von Regenschauern auf, auf dem Kamme des Riesengebirges als Schneeschauer. Diese Form der Niederschläge und die starke Abkühlung sind als Vorbote einer bevorstehenden Wendung der Witterungsverhältnisse zum Besseren anzusehen, und wenn auch das Wetter am Sonntag noch unsicher ist und kühl, so erkennt man doch das Bestreben nach Aufheiterung, die sich am Sonntag schon deutlicher bemerkbar macht, ebenso am Sonntag schwache Erwärmung.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Zuweilen aufheiternd, aber noch unsicher und kühl.

### Niedrigwasservorhersage.

16. Juni.	13. 18 V 0,18			14. 18 V 0,19			15. 18 V 0,16			16. 18 V 0,24		
	Tag	N.	Stand									
Vorausg. für												
Stein	14.	7V	1,20	15.	7V	1,29	16.	7V	1,27	17.	7V	1,31
Glogau	15.	8V	1,16	16.	8V	1,17	17.	8V	1,16	18.	8V	1,19
Schleswig	16.	2N	1,00	17.	2N	1,01	18.	2N	1,00	19.	2N	1,02
Großherz.	17.	8V	1,15	18.	8V	1,16	19.	8V	1,15	20.	8V	1,17
Küstrinber.	18.	4V	0,84	19.	4V	0,85	20.	4V	0,84	21.	4V	0,86

## Die amtliche Gewinnliste

der 5. Klasse der 7. Preussisch-Österreichischen (233. Königlich Preussischen) Klassen-Lotterie liegt in der Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung und in den Filialen Kaiserstraße 17 und Goethestraße 22 zur Einsicht aus. (3)

## Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.

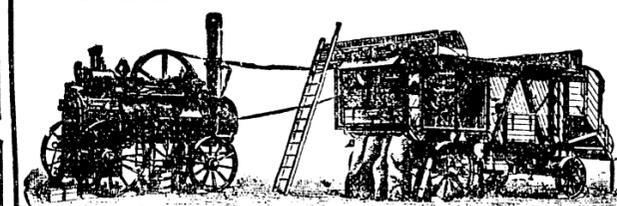
Telef. 8. Altbekannte, erfrischende Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

## Wenn Ihre Zeit gekommen ist,

Augengläser zu tragen, kommen Sie zu mir. (9)  
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3.

## Maschinenfabrik BADENIA

WEINHEIM i. B.



### Dampfdreschmaschinen

bis zu den größten Leistungen und Abmessungen  
Badenia-Motordreschmaschinen  
Fahrbare und selbstfahrende Lokomobilen  
Patent-Heißdampf-Lastwagen  
Patent-Glatzroh-Pressen f. Hand- u. Selbstbindung, Motor-Pressen, Heu- und Strohhallen-Pressen, Häcksel-Pressen  
Kleine landw. Maschinen aller Art.  
Generalvertreter für Schlesien und das südl. Posen:  
Ingenieur Hugo Berger, Breslau  
Hohenzollernstr. 34, I. Fernsprecher Nr. 5353. (5)

## Gegen Heuschnupfen-

fieber  
verfendet bewährtes Präparat  
„Cortinol“  
Abler-Apothete Zoppot 6.

## Leipziger & Koessler

Neue Sendungen  
Echte Perser  
selten schöne Stücke.  
Neue Schwelnditzer Str. 17.  
Inh.: Paul Füssel  
früher Pilschel & Leyersohn  
und Gust. Leipziger.  
Für Schlösser, Villen,  
Wohnungen  
gedieg. Innendekor.  
Umänderungen  
durch bewährte Kräfte.  
Deutsche Teppiche, (3)  
Gardinen, Möbel-, Läuferstoffe.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Richard Garaim aus Falkenberg O.S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierüber aufgehoben. Falkenberg O.S., den 6. Juni 1916. Königlich. Amtsgericht.

Im Handelsregister B Nr. 17 wurde am 10. Juni 1916 bei der Firma: „Oberdeutsche Chamotte-Fabrik“ frühere Aktiengesellschaft Dübber, Aktiengesellschaft in Gleiwitz“ eingetragen: Direktor Albert Grüner ist durch Tod aus dem Vorstand ausgeschieden. Amtsgericht Gleiwitz.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Kei nard, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.